

HANSER

Karla Schneider

Marcolini oder Wie man Günstling wird

ISBN-10: 3-446-20905-0

ISBN-13: 978-3-446-20905-3

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20905-3>
sowie im Buchhandel

Prinz Friedrich August empfing ihn mit seinem üblichen tiefensten Blick. Er saß am Tisch, vor sich Papiermappen. Kein Wort der Begrüßung. Nichts davon, dass er über das Arrangement seiner Mutter Bescheid wusste. Und schon gar nichts davon, dass ihm der neue Gefährte, der erste Gleichaltrige immerhin, willkommen wäre. Nach zehn Minuten endlich: »Sie wissen, was ein Herbarium ist?« »Eure Durchlaucht sind, wie ich sehe, dabei, sich eins anzulegen«, sagte der kleine Marcolini.

Dann wurde wieder geschwiegen. Uhren schlugen elf Mal. Eine Stubenfliege schien zu erwachen, denn am Fenster setzte schläfriges Gesumme ein.

»Möchten Eure Durchlaucht, dass ich dem ein Ende bereite?«, erkundigte sich der kleine Marcolini kühn. Kühn, da er es gewagt hatte zu sprechen, ohne aufgefordert zu sein.

»Sie stört mich nicht«, war die knappe Antwort.

Darauf konnte man sich nur stumm verneigen und lächeln.

Der Prinz schrieb auf ein neues weißes Blatt ordentliche, schön leserliche Buchstaben. Der kleine Marcolini entzifferte, obwohl verkehrt herum, »Mondviole«. Darunter: »alias Silberblatt«. Und noch darunter: »Lunaria rediviva, Cruciferae«. Behutsam lockerte der Prinz nun mit dem Federmesser die getrocknete und gepresste Pflanze, hob sie geschickt vom Löschblatt und überführte sie auf das andere Papier – sein Herbarium.

»Wissen Sie, wie diese Pflanze auf Italienisch heißt?«

Es fing nicht gut für ihn an.

»Bitte um Pardon, Euer Durchlaucht, leider nein. Meine Heimatregion ist nicht gerade für Blumenreichtum berühmt. Es handelt sich um einen kleinen Seehafen, unmittelbar dahinter beginnen Berge.«

»Zeigen Sie ihn mir.« Der Kopf mit der sehr weißen und sehr ordentlichen Perücke deutete vage über die Schulter, hinter sich, in den Raum hinein.

Der kleine Marcolini, krampfhaft lächelnd vor Unsicherheit, entdeckte gerade noch rechtzeitig den Globus, ohne nachfragen zu müssen. Natürlich war Fano nicht darauf, da hätte es schon so groß wie Rom, Florenz oder Neapel sein müssen.

Das nächste Problem: Wurde erwartet, dass er den Globus zum Tisch hinüberbugsierte? Und wenn er ihm aus den Händen rutschte, auf den Boden prallte und Beschädigungen erlitt? Im Dienst der Kurprinzessin hatte der kleine Marcolini nie unter solchen Skrupeln gelitten. Als Silberpage hatte man sowieso ein Abonnement auf Ungeschick, daher auch das Verbot der umgeschnallten Zierdegen. Glücklicherweise waren die Malheurs immer nur den anderen passiert. Das Schandmal des lourdaud, des Tolpatschs, des goffo hing einem ewig an. Die Molluske war ein solcher lourdaud gewesen. Auch der Aussätzige, aber dessen Ruf war ja ohnedies ruiniert durch sein Gesicht.

Nur mit den Fingerkuppen, als sei sie ein gläsernes Gebilde, eine geschliffene Ziervase aus dem Grünen Gewölbe, so fasste er die Kugel an. Der Fuß erwies sich als unerwartet schwer, ein stabiler Holzsockel.

Hinter ihm ratschte ein Stuhl. Der Kurprinz erhob sich! Eigens wegen ihm, wegen Camillo Marcolini aus Fano, setzte er sich in Bewegung. Steife, schwerfällige Schritte. Als sei er eingerostet und müsse erst wieder geschmeidig werden. Uralte Leute hatschten so.

Der kleine Marcolini versuchte zu tun, als habe er den Kurprinzen schon hundertmal gehen sehen.

Seltsam plumpe Beine für einen nicht ganz Dreizehnjährigen waren das. Säulenartig, wie die Beine von Gichtkranken. Die Knie knotig und knubbelig. Geschwulstig. Desgleichen die Knöchel. Diese Beine aber steckten in straff sitzenden glänzenden seidenen Strümpfen.

Mochte er auch nicht im Brennpunkt mütterlicher Liebe und Fürsorge stehen wie sein jüngerer Bruder, so wurde der Kurprinz offensichtlich von einem Kammerlakaien betreut, der ihn hielt wie aus dem Ei gepellt.

Schlurfend kam der Kurprinz, Schrittchen für Schrittchen, endlich beim Globus an.

»Nun? Wo ist der Ort?«

Der kleine Marcolini drehte die Kugel, bis der italienische »Stiefel« ins Blickfeld geriet und deutete auf die rundeste Stelle der »Wade«.

»Dort liegt Ancona. Fano müssen sich Eure Durchlaucht dann einen Zentimeter weiter nördlich vorstellen.«

Zum Erstaunen des neuen Kammerpagen schaute der Kurprinz mit echtem Interesse auf diese Stelle. Er ging mit dem Gesicht nahe an die »Wade« heran und schien auch zu begreifen, was er sah.

Unwillkürlich drängte sich dem kleinen Marcolini jene Anekdote auf, die – wer sonst! – Conte Dappertutto von einer seiner maliziösen polnischen Damen mitgebracht hatte. Der jetzige Kurfürst habe als Kurprinz, aber bereits im Mannesalter, als die Unterhaltung europäische Länder streifte, allen Ernstes gefragt, ob man denn nur auf dem Seeweg nach England käme.

Der Kurprinz ließ den »Stiefel« nach rechts weitergleiten, hielt aber die Welt gleich wieder an. Er tippte mit dem Zeigefinger auf die »Faust« und sagte: »Der Kurfürst, mein Vater, hat nach Spanien geschrieben und beim spanischen König Schafe einer nur dort vorkommenden Rasse bestellt, Merino heißt sie. Um sie auch hier, bei uns, zu züchten und später eine neue Industrie für Sachsen daraus zu entwickeln.«

Der kleine Marcolini konnte erstmals einen Anflug von Begeisterung, ja Bewunderung auf seinem Gesicht erkennen. Allerdings wurde schnell klar, dass diese Regung nicht so sehr der Idee seines Vaters galt. Nein – der Gedanke der von Spanien nach Sachsen quer durch Europa ziehenden riesigen Schafherde schien den Prinzen auf fast zärtliche Weise zu beschäftigen.

»Lehren Sie mich ein paar italienische Unkräuter«, forderte der Prinz, als er wieder vor seinem Herbarium saß. »Welche Ihnen gerade einfallen.«

Der kleine Marcolini spürte, wie ihm der Schweiß unter der Halsbinde ausbrach. Fast vier Jahre waren die italienischen Gewächse und er getrennt. Und, ehrlich gesagt, hatte er ausschließlich essbare Pflanzen gekannt: Salate, Gewürzkräuter und Gemüse. Ach was, wer wollte ihn da schon überführen. Nur nicht gleich am ersten Tag als Ignorant dastehen.

Gefällig, ganz »angenehme Person«, sagte er: »Leporino. Und ... äh ... Zibibbo zazzera. Vielleicht noch ... Vermicello vaporosa?«

Unverwandt und todernst starrte der Kurprinz ihn an. Als habe er sich verhört, als müsse noch etwas kommen.

»Ich kann Eurer Durchlaucht leider nicht sagen, wie sie im

Französischen oder im Deutschen genannt werden.«

Ihn mit seinem starren Blick förmlich bannend, sagte der Prinz:

»Hasenscharte. Und langhaarige ... langhaarige Weiß-nicht-was. Das dritte bedeutet luftiges Würmchen.«

»Ich bitte sehr um Vergebung, Euer Durchlaucht. Aber mir fiel kein einziges Unkraut ein. Ich hoffte mich aus der Affäre zu ziehen, indem ich ... Es tut mir leid.« Er lächelte so gewinnend er konnte. Er lächelte sich die Seele aus dem Leib. Adieu, Kammerpage. Adieu, eigenes Zimmer im Prinzenpalais. Das verzeiht er mir nie. Wo er angeblich so nachtragend ist.

»Sie sollten wissen, dass ich außer Französisch auch Italienisch und Latein kann und dabei bin, Polnisch zu lernen. Doch damit habe ich noch Mühe. – Was heißt übrigens Zibibbo?«

»Zibibbo? Oh, das ist eine Traubensorte. Weiter nichts.«

Es wurde an der Tür gekratzt, ein älterer Lakai trat ein und sagte etwas von dinieren. »Wenn Euer Durchlaucht sich bitte hinüber bemühen würden? Es ist serviert. – Sie, Monsieur, essen am alten Ort.«